



Rahmenkonzeption

für die sozialraumorientierte Zusammenarbeit von
Kindertageseinrichtungen mit Familien im Rahmen des
Bremer SozPäd-Programms

INHALTSVERZEICHNIS

	Einleitung und Ausgangslage	
1	Ziel und Zielgruppen der Rahmenkonzeption	1
2	Rahmenbedingungen der Stadtgemeinde Bremen für die Intensivierung der sozialraumorientierten Arbeit von Kindertageseinrichtungen	4
2.1	Gesetzliche Grundlagen für die sozialraumorientierte Arbeit	6
2.2	Politische Zielsetzungen	7
2.3	Das SozPäd-Programm als Rahmen für eine erweiterte sozialraumorientierte Zusammenarbeit mit Familien	8
2.4	Rollen und Verantwortlichkeiten in den Einrichtungs- teams	9
2.5	Die Wirkungslogik: Kindertageseinrichtungen in Bremer Quartieren mit hohem Kita-Index als „Brückenbauer“ zwischen Familien und Angeboten des Sozialraums	10
2.6	Arbeitsprinzipien	13
3	Qualitätssicherung	15
3.1	Prozessbegleitung und Qualifizierung	15
3.2	Qualitätsmerkmale: Hinweise aus der externe Evaluation	15
3.3	Formulare: Antragsformular für Träger	15
4	Literatur	16

Einleitung und Ausgangslage

Kinder- bzw. Familienarmut ist in Deutschland ein nach wie vor ungelöstes strukturelles Problem. Daran gekoppelt sind Folgen für das kindliche Aufwachsen und Wohlbefinden von Anfang an, für ihre Bildungsbiografie und Zukunftsperspektiven. In Bremen wachsen besonders viele Kinder in Armut auf, wie die Armutsberichte der letzten Jahre aufzeigen: So ist das Bundesland Bremen mit einer Armutsquote von 29,1% bundesweit „ganz weit abgeschlagen“ (Der paritätische Gesamtverband 2024, S. 3). Zudem zeigt sich, dass insbesondere viele Kinder und junge Menschen in von Armut betroffenen Quartieren leben und unter prekären Lebensumständen aufwachsen [1]. Während der Anteil der Kinder unter 15 Jahren, die SGB II beziehen, in einigen Bremer Ortsteilen bei unter 2,5 % liegt, liegt er in anderen Ortsteilen bei 50 % und mehr (Statistisches Landesamt Bremen 2022, o. S.).

Eindrücklich zeigt der alle vier Jahre veröffentlichte Bericht „Lebenslagen im Land Bremen – Armuts- und Reichtumsbericht des Senats der Freien Hansestadt Bremen“ von 2019 auf, dass die Konzentration der aus materieller Armut entstehenden Probleme in bestimmten Stadtquartieren nicht nur verhältnismäßig hoch sei: So haben sich „dort im Vergleich zu anderen Stadtgebieten die ungleichen Lebensbedingungen nicht nur verfestigt, sondern sind zum Teil noch weitergewachsen“ (SJFIS 2021, S. 3). Diese Form der Segregation – der sozialen Ungleichheit im städtischen Raum –, die sich in vielen Großstädten zeigt, bestimmt seit vielen Jahren solche politischen Strategien dergestalt, Quartiere mit besonderen Herausforderungen auch besonders zu fördern – ganzheitlich und kleinräumig ausgerichtet. „Dies folgt der Erkenntnis, dass die Menschen, die dort leben, in besonderer Weise von Armutsfolgen betroffen sind“ (SJFIS 2021, S. 5) und das Hineinwirken in das direkte Lebensumfeld von Menschen in herausfordernden Lagen der entscheidende Faktor sei, um sie zu erreichen und Teilhabe zu ermöglichen.

[1] Auch die Corona-Pandemie und deren Folgen werden von Wissenschaftler:innen als mögliche „Gefahr einer Zunahme sozialer Herkunftseffekte und einer Verringerung der Chancengleichheit auf allen Ebenen der Bildungsbiografie in Deutschland“ (SJFIS 2021, S. 19) betrachtet.

Armut in der Familie bestimmt nicht nur die materiellen Teilhabechancen, sondern wirkt sich auch auf die Bildungs-, Gesundheits- und sozialen Teilhabechancen von Kindern aus (vgl. Laubstein et al., 2016). Gleichzeitig werden belastete Familien häufig schwerer von präventiven Angeboten wie den Frühen Hilfen, der Familienbildung, Gesundheitsförderung etc. erreicht, da Angebote seltener in Anspruch genommen werden – man spricht hier auch vom „Präventionsdilemma“ (Paul 2019, o. S.). Die Vernetzung und Bündelung von unterschiedlichen Angeboten und die aktive Gestaltung von Übergängen zwischen Angeboten im Sinne einer sogenannten „Präventionskette“ soll den Zugang von Familien in belastenden Lebenslagen zu Unterstützungsangeboten erleichtern (vgl. Landesvereinigung für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V., 2017). Kindertageseinrichtungen spielen dabei eine wesentliche Rolle, da sie in der Regel über die betreuten Kinder auch deren Familien erreichen, Bedarfe rechtzeitig erkennen können und zumeist über eine vertrauensvolle Beziehung zu Eltern und Familien verfügen. Sie können somit bei Bedarf als „Brückenbauerinnen“ zu Angeboten im Sozialraum fungieren und Familien den Zugang zu diesen ermöglichen.

Um Kindertageseinrichtungen in der Stadtgemeinde Bremen darin zu unterstützen, werden Verstärkungsmittel für zusätzliche Personalressourcen (SozPäd-Programm) für Einrichtungen mit besonderen Herausforderungen zur Verfügung gestellt. Ein Ziel dabei ist es, dass auch in diesen erschwerten sozialen Lagen die individuelle Förderung und damit einhergehend die Erhöhung von Bildungschancen aller Kinder gelingt. Durch diese Schwerpunktsetzung können Kindertageseinrichtungen als koordinierende Stelle für die komplexen Lebensumstände und Fragestellungen insbesondere für belastende Familien aktiv werden, um die Lebensqualitäten von Kindern und deren Familien zu verbessern.

Die Stadtgemeinde Bremen unterstützt zielgerichtet Kindertageseinrichtungen, die besonders viele Familien in herausfordernden Lebenslagen erreichen. Das Instrument dafür ist der Kita-Sozialindex. Der Kita-Sozialindex bemisst anhand von sozialen Indexwerten in den Quartieren der Kinder die sozialen Herausforderungen einer Einrichtung. Ein hoher Wert im Kita-Sozialindex bedeutet eine bessere zweckgebundene und personelle Ausstattung und eine höhere Eingruppierung der Fachkräfte, um den Herausforderungen zielgerichtet begegnen zu können. Über den Kita-Sozialindex wird auch das SozPäd-Programm gesteuert. Die zusätzlichen Stellen, die im Rahmen dieses Programms geschaffen wurden, haben vier mögliche Einsatzbereiche:

- Zusammenarbeit mit Eltern und Familien
- Netzwerkarbeit; Öffnung in den Sozialraum
- (Weiter-)entwicklung der Einrichtung zum Kinder- und Familienzentrum
- Unterstützung der Leitung bei der Konzeptentwicklung

Bezüglich der konkreten Ausgestaltung der Tätigkeits- und Aufgabenfelder wurden von unterschiedlichen Trägern und Einrichtungen verschiedene Schwerpunkte gelegt. Der Begriff Kinder- und Familienzentrum ist insbesondere geprägt vom städtischen Träger KiTa Bremen, bei dem alle Einrichtungen zu Kinder- und Familienzentren umbenannt worden sind. Hier wurde das SozPäd Programm genutzt, um das trägerinterne Konzept zu Kinder- und Familienzentren in den Index-Kindertageseinrichtungen umzusetzen und weiterzuentwickeln. Andere Träger legten andere Schwerpunkte für die zusätzlichen Stellen, z.B. auf die Beratung von Familien oder die Netzwerkkoordination.

Die vorliegende Rahmenkonzeption soll nun ein übergeordnetes, gemeinsames Dach für die unterschiedlichen konzeptionellen Schwerpunktsetzungen bei Trägern und Einrichtungen innerhalb des SozPäd-Programms schaffen. Auf den Begriff „Kinder- und Familienzentrum“ wird aus diesem Grund verzichtet, da sich nicht alle am SozPäd-Programm beteiligten Einrichtungen und Träger mit diesem Begriff identifizieren. Stattdessen wird der Fokus auf die – allen gemeinsamen – fachlich-inhaltlichen Qualitäten gelegt, nämlich die Zusammenarbeit mit Familien und die Sozialraumorientierung in den Einrichtungen. Diese werden unter dem Titel der Rahmenkonzeption „sozialraumorientierte Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen mit Familien im Rahmen des Bremer SozPäd-Programms“ zusammengefasst. Die (Um-)Benennung von Einrichtungen, z.B. zu Kinder- und Familienzentren, ist davon unabhängig und obliegt dem Verantwortungsbereich der Träger.

An der Erarbeitung sind die Senatorin für Kinder und Bildung, alle am Vorhaben beteiligten Träger, die Auridis Stiftung und das Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung beteiligt. Die beteiligungsorientierte Entwicklung der Rahmenkonzeption für das SozPäd-Programm stellt sicher, dass diese anschlussfähig an die vielfältigen Aktivitäten und Konzepte der Träger und ressortübergreifenden Entwicklungsstränge ist.

1 Ziel und Zielgruppen der Rahmenkonzeption

Die hier vorliegende Rahmenkonzeption beschreibt den Auftrag, die strukturelle sowie konzeptionelle Rahmungen sowie die Aufgaben und Zielperspektiven für Sozialpädagog:innen des SozPäd-Programms (vgl. Abb. 1). Die Rahmenkonzeption wird auf der Grundlage der Praxiserfahrungen aus dem Modellvorhaben „Entwicklung von Kinder- und Familienzentren“ (KiFaZ) und den Erfahrungen des SozPäd-Programms der Stadtgemeinde Bremen entwickelt und kontinuierlich fortgeschrieben.

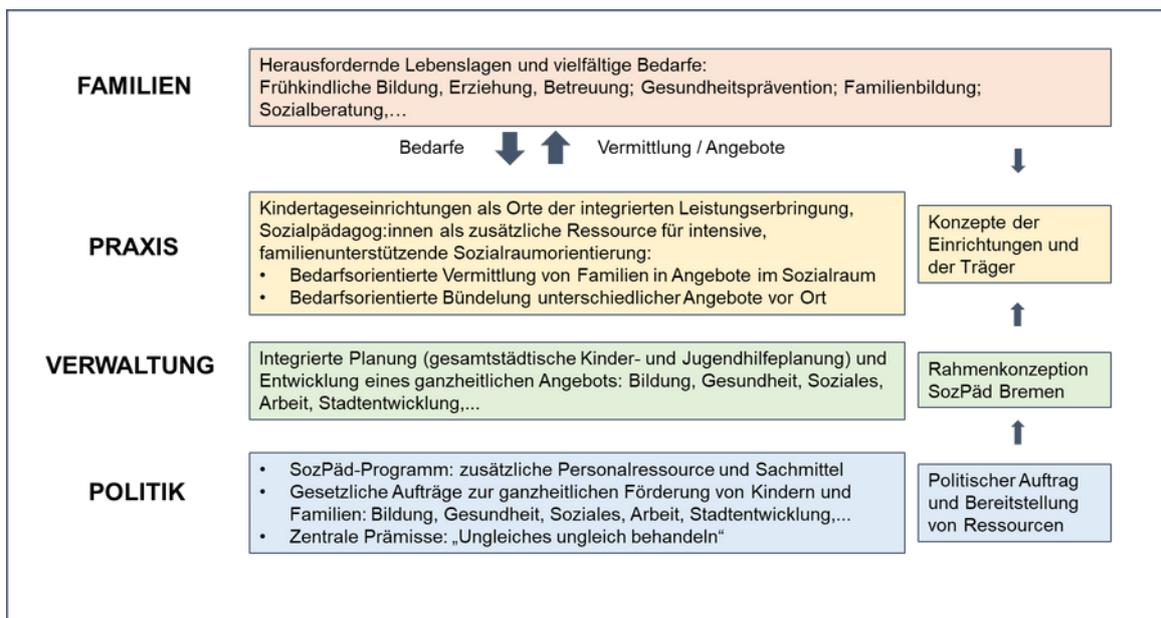


Abbildung 1: Zusammenwirken der verschiedenen Ebenen im Bremer SozPäd-Programm;
Quelle: eigene Darstellung

Sie zeigt auf, welche Qualitätsstandards für Kindertageseinrichtungen in Bremer Quartieren mit hohem Kita-Index gelten, die mithilfe der zusätzlichen Ressourcen aus dem sogenannten SozPäd-Programm die sozialraumorientierte Zusammenarbeit mit Familien intensivieren und weiterentwickeln.

Die Rahmenkonzeption bietet somit...

+ ...Kindertageseinrichtungen und Fachkräften

Orientierung zu aktuellen Rahmenbedingungen, Merkmalen und Gestaltungsmöglichkeiten für die Umsetzung des SozPäd-Programms;

+ ...Trägern von Kindertageseinrichtungen

Orientierung für die Entwicklung eigener Trägerkonzeptionen sowie Verbindlichkeit durch trägerübergreifend gültige Rahmenbedingungen und Merkmale für die Umsetzung des SozPäd-Programms;

+ ...Kooperationspartner:innen in den Sozialräumen, wie z.B. Träger der Familienbildung, Familienhilfe, Gesundheitsprävention, ...

Orientierung, welche Leistungen Kindertageseinrichtungen mit zusätzlicher SozPäd-Stelle für Familien und im Sozialraum erbringen und wie sich Leistungen abstimmen und verknüpfen lassen, z.B. durch eine räumliche Anbindung an Kindertageseinrichtungen oder die Kita als „Lotsin“ zu familienunterstützenden Angeboten;

+ ...der Verwaltung

Orientierung für eine integrierte Sozial- und Bildungsplanung für Kinder und deren Familien. Die Rahmenkonzeption zeigt Anknüpfungspunkte und Potentiale von Kindertageseinrichtungen für andere Leistungen (Gesundheitsprävention, Familienbildung, Familienhilfe, Arbeitsmarktintegration) auf und unterstützt dabei, bisherige Entwicklungsstränge zu bündeln und Familien mit unterschiedlichen Angeboten zu erreichen;

+ ...der Politik

Orientierung, welches Potential Kindertageseinrichtungen in einer gesamtstrategischen Sicht auf das Unterstützungssystem für Kinder und Familien in Bremen haben und welche Rolle sie bei der Umsetzung von familienpolitischen Zielsetzungen einnehmen.

2 Rahmenbedingungen der Stadtgemeinde Bremen für die Intensivierung der sozialraumorientierten Arbeit von Kindertageseinrichtungen

2.1 Gesetzliche Grundlagen für die sozialraumorientierte Arbeit

Das sozialräumliche Arbeiten, also die Orientierung am Sozialraum und an den Lebensbedingungen der Familien, ist in den gesetzlichen Grundlagen, die für die Einrichtungen der Kindertagesbetreuung von Bedeutung sind, als Grundprinzip festgeschrieben.

Im SGB VIII ist die Sozialraumorientierung gleich als vierfacher Auftrag der Jugendhilfe formuliert.

...nach §1 SGB VIII soll die Jugendhilfe

1. junge Menschen in ihrer Entwicklung fördern und Benachteiligungen abbauen,
2. Erziehungsberechtigte beraten und unterstützen,
3. Kinder vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen und
4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

In § 22a SGB VIII ist die Kooperation für die Kindertageseinrichtung differenziert als Auftrag formuliert: Sie (die Fachkraft) soll kooperieren: „...“

1. mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses,
2. mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und -beratung,
3. mit den Schulen, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern und um die Arbeit mit Schulkindern in Horten und altersgemischten Gruppen zu unterstützen.“

In § 16 SGB VIII ist die rechtliche Grundlage für zusätzliche bedarfsgerechte Angebote in der Kindertageseinrichtung zur allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie, die Erziehungsberechtigte bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen, formuliert.

„(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere

1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familien in ihrer Gesundheitskompetenz stärken, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen, ...“.

„Dabei soll die Entwicklung vernetzter, kooperativer, niedrighschwelliger, partizipativer und sozialraumorientierter Angebotsstrukturen unterstützt werden.“

In § 17 und § 18 SGB VIII ist die rechtliche Grundlage für zusätzliche bedarfsgerechte Beratungsangebote in den Kindertageseinrichtungen in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung sowie zur Unterstützung der Personensorge und des Umgangsrechts durch das zuständige örtliche Jugendamt formuliert.

Darstellung 1: Sozialraumorientierung im SGB VIII; Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an SGB VIII

Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG)

Das Bundeskinderschutzgesetz basiert auf den beiden Säulen Prävention und Intervention. Es ist die rechtliche Grundlage für die Vorhaltung eines möglichst frühzeitigen, koordinierten und multiprofessionellen Angebots im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern und verbindliche Netzwerkstrukturen im Kinderschutz.

Präventionsgesetz (PrävG)

Mit dem Gesetz werden die Grundlagen für die Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen mit Akteuren der Prävention und Gesundheitsförderung gestärkt (u.a. Frühe Hilfen, Sozialversicherungsträgern, Gesundheitsamt, ...).

2.2 Politische Zielsetzungen

Die ressortübergreifende Verzahnung familienunterstützender Leistungen wird seit 2022 übergeordnet mit der Entwicklung einer Gesamtstrategie Frühe Kindheit für die Stadtgemeinde Bremen angestrebt. Das SozPäd-Programm bietet Kindertageseinrichtungen die Möglichkeit, die sozialraumorientierte Zusammenarbeit mit Familien zu intensivieren. Kindertageseinrichtungen sollen auf der Grundlage der zusätzlichen Ressourcen Familien stärker in den Blick nehmen und adressieren sowie sich zu aktiven Kooperationspartner:innen in den Sozialräumen entwickeln.

Mit der Intensivierung der Zusammenarbeit mit Familien und der Vernetzung in den Sozialräumen von Kindertageseinrichtungen werden folgende politische Ziele verfolgt:

-  **Bildungspolitische Ziele**, wie bspw. frühkindliche Bildung und Entwicklung von Anfang an fördern, Erziehungskompetenz in den Familien und die Zusammenarbeit mit den Eltern und Familien als Bildungspartner:innen stärken;
-  **Familienpolitische Ziele**, wie bspw. Erziehungspartnerschaften zwischen Familien und pädagogischen Fachkräften auf- und ausbauen, Kinder dabei einbeziehen und Module der Eltern-/Familienbildung und Unterstützungsangebote einrichten;
-  **Gesundheitspolitische Ziele**, wie bspw. die Selbstorganisation der Familien zu gesunder Lebensweise unterstützen und mit den Gesundheitsdiensten im Stadtteil kooperieren;
-  **Sozialräumliche Netzwerkziele**, wie bspw. die strukturelle und sozialräumliche Zusammenarbeit verbessern und eine ressourcenorientierte Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen, Organisationen und Beratungszentren aufbauen.

Kindertageseinrichtungen sind Teil einer integrierten Sozial-, Bildungs-, Gesundheits- und Angebotsgestaltung. Sie knüpfen zum einen an die spezifischen Bedarfe von Familien vor Ort an und bewegen sich zum anderen innerhalb der von Politik, Verwaltung und Trägern vorgegebenen Rahmenbedingungen. Diese tragen durch die Bereitstellung von Ressourcen, ressortübergreifenden Konzepten, fachlichen Vorgaben und die Definition von Qualitätsstandards maßgeblich zum Gelingen auf Einrichtungsebene bei.

2.3 Das SozPäd-Programm als Rahmen für eine erweiterte sozialraumorientierte Zusammenarbeit mit Familien

Das SozPäd-Programm in seiner jetzigen Form wurde 2020 beschlossen und gilt für Kindertageseinrichtungen in herausfordernden Lagen mit mindestens 40 Kindern. Folgende inhaltlichen Aspekte sind Grundlage für die Ressourcenzuweisung:

- Entlastung der Leitung in Bezug auf Konzeptentwicklung
- Zusammenarbeit mit Eltern und Familien
- Netzwerkarbeit, Öffnung in den Sozialraum
- Möglichkeit der (Weiter-)Entwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren

Die Finanzierung erfolgt über die sogenannten Verstärkungsmittel zum Programm. Grundlage für die Antragstellung bildet der Kita-Sozialindex für die Einrichtung.

Zum Kita-Sozialindex

Der Index wird aktuell für einen Zeitraum von 4 Jahren festgelegt [2]. Die Neu-Festlegung des Index erfolgt 10 Monate vor Ablauf des Förderzeitraums und gilt dann ab dem kommenden Kitajahr. Damit können auch neue Stellen im Rahmen des SozPäd-Programms 10 Monate vor dem Inkrafttreten des neuen Index geschaffen werden. Der aktuelle Kita-Index basiert auf dem Bremer Sozialindex des Statistischen Landesamtes und bezieht sieben Indikatoren aus den Bereichen Sprache, Bildung, Einkommen, Sicherheit und Arbeit sowie demokratische Teilhabe mit ein.

Ressourcen und Aufgaben der der SozPäd-Stellen

Für die Umsetzung dieses erweiterten Auftrags im Rahmen des SozPäd-Programms werden Kindertageseinrichtungen in Quartieren mit hohem Kita-Index zusätzliche Personal- und Sachmittel in folgendem Umfang bereitgestellt:

- Einrichtungen in Quartieren mit Kita-Index über 50 mit 40 bis 120 Kindern erhalten ein 0,5 VZÄ (TVöD SuE 11b oder äquivalent) zusätzlich für eine:n Sozialpädagog:in;
- Einrichtungen in Quartieren mit Kita-Index über 50 mit mehr als 120 Kindern erhalten ein 1,0 VZÄ (TVöD SuE 11b oder äquivalent) zusätzlich für eine:n Sozialpädagog:in;
- Es besteht die Möglichkeit, Verbünde zu bilden;

[2] Der derzeit gültige Kita-Index wurde 2019 ermittelt und gilt seit dem Kitajahr 2020/21. Er läuft demnach bis zum Ende des Kitajahres 2024/25. Für das Kitajahr 2025/26 können neue Stellen nach Neuberechnung im Oktober 2024 geschaffen werden. Unabhängig von diesem Zeitraum können neueröffnete Einrichtungen jederzeit, sofern sie die oben skizzierten Anforderungen erfüllen, einen Antrag stellen.

- Alle Einrichtungen erhalten eine jährliche Sachkostenpauschale zur Finanzierung von Veranstaltungen, Fortbildungen, Supervision, Raumausstattung, digitale Ausstattung etc. in Höhe von 2500€;
- Neu hinzukommende Einrichtungen erhalten einmalig eine höhere Sachkostenpauschale von 5000€ im ersten Jahr, weil damit auch die Ausstattung des Arbeitsplatzes finanziert werden soll.

Die **Personalressource der zusätzlichen Sozialpädagog:innen-Stelle** wird für folgende Aufgaben zur Verfügung gestellt:



Adressatengerechte Zusammenarbeit mit Eltern und Familien unter Einbeziehung der Bildungsförderung der Kinder"



"Entwicklung bzw. Weiterführung von Formen der Eltern-/Familienbeteiligung"



"Entwicklung von Beratungs- und Unterstützungssystemen innerhalb der Einrichtung"



"Netzwerkarbeit im Stadtteil"



"Mitentwicklung von Kooperationsstrukturen zu Institutionen, Behörden, u.a. zur Öffnung der Einrichtung in den Sozialraum"



"Wahrnehmung/Feststellung von Kindeswohlgefährdung und Einleiten der Krisenintervention"

2.4 Rollen und Verantwortlichkeiten in den Einrichtungsteams

Die Intensivierung des sozialräumlichen Arbeitens und die interne Organisationsentwicklung der Kindertageseinrichtungen, die zusätzliche Ressourcen durch das Verstärkungsprogramm erhalten, wird von der Einrichtungsleitung in ihrer Gesamtverantwortung für die Einrichtung gesteuert und gemeinsam mit dem/der zusätzlichen Sozialpädagog:in und – je nach Bedarf und Möglichkeiten – mit der stellvertretenden Leitung und ggf. weiteren Fachkräften gestaltet (siehe Abb. 2).

Die Sozialpädagog:innen setzen Impulse und tragen die operative Verantwortung für die Gestaltung und Umsetzung von sozialräumlich-orientierten Entwicklungsvorhaben, wie z.B. die Erhebung von Bedarfen, die Koordinierung oder Durchführung zusätzlicher Angebote, die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Eltern und Familien sowie deren Beratung und Vermittlung in passende Unterstützungsangebot und für den Aufbau von Kooperationen.

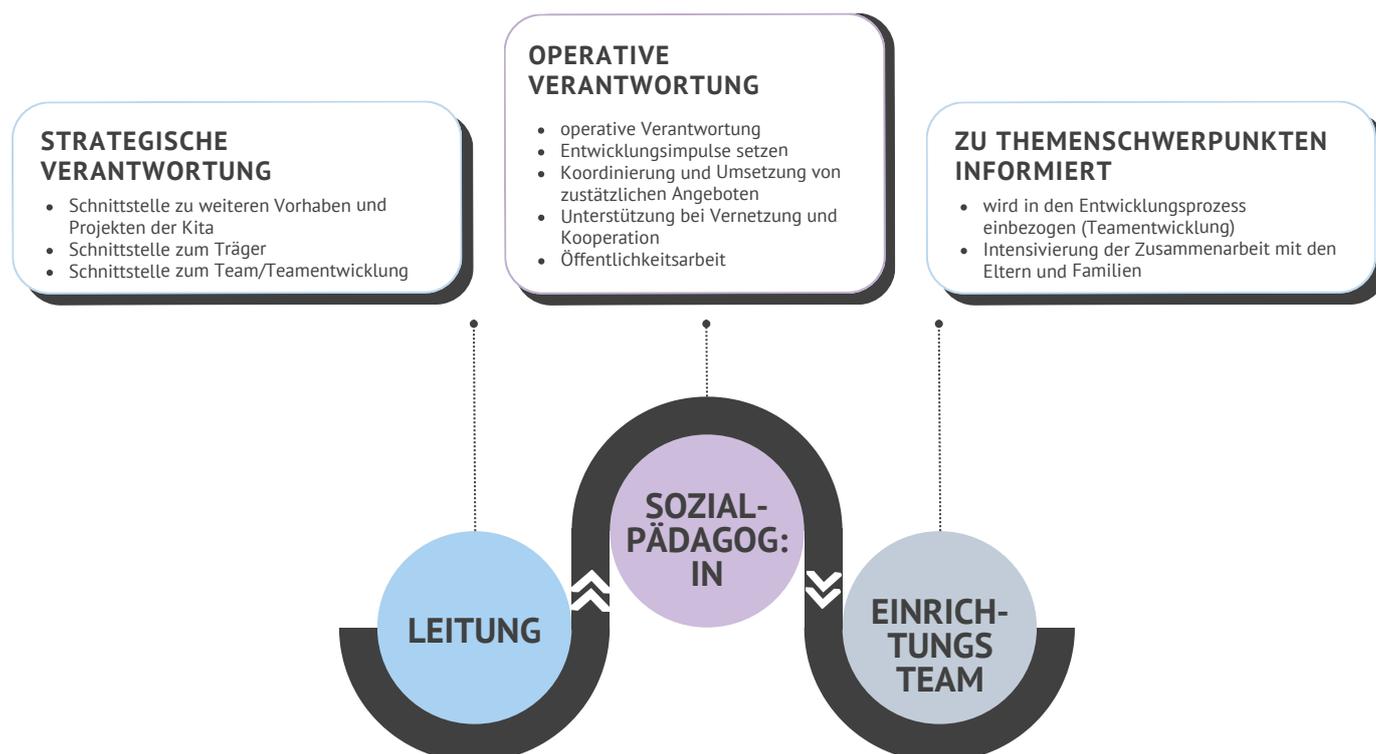


Abbildung 2: Rollen und Verantwortlichkeiten im Kita-Team; Quelle: eigene Darstellung

Die Fachkräfte der Einrichtung werden von der Einrichtungsleitung im Rahmen der Teamentwicklung in den Organisationsentwicklungsprozess eingebunden. Zudem werden sie in die Weiterentwicklung der Konzeption einbezogen und regelmäßig informiert. Zugleich erfordert diese Weiterentwicklung eine offene Haltung gegenüber der Zielgruppe „Familie“ vom gesamten Einrichtungsteam. Auch pädagogische Fachkräfte intensivieren ihre Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Familien.

2.5 Die Wirkungslogik: Kindertageseinrichtungen in Bremer Quartieren mit hohem Kita-Index als „Brückenbauer“ zwischen Familien und Angeboten des Sozialraums

In der Stadtgemeinde Bremen besuchen ca. 88 % aller Kinder im Ü3-Bereich und rd. 50 % der Kinder im U3-Bereich eine Kita (Stand 02/2024). Damit haben die Kindertageseinrichtungen alltagsbezogenen und natürlichen Kontakt mit einem Großteil der Familien der Bremer Stadtgemeinde. Kinder- und Familienzentren in Bremer Quartieren mit hohem Kita-Sozialindex sind Kindertageseinrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern und Familien, die sich in meist multiplen herausfordernden Lebenslagen befinden und besondere Bedarfe haben – entsprechend haben die Einrichtungen ein **erweitertes Aufgabenprofil**, welches sich durch folgende Aspekte auszeichnet:

- Erweiterter Blick auf Familie und intensiviert Beziehungsbearbeitung zu Eltern oder anderen Bezugspersonen und
- Vermittlung von Familien in bedarfsgerechte Angebote im Sozialraum („Lotsenfunktion“) und/oder (je nach Gegebenheiten vor Ort)
- Bündelung oder Entwicklung von präventiven Angeboten der Familienbildung, Gesundheitsprävention etc. vor Ort („Unter einem Dach“)

Kindertageseinrichtungen in Quartieren mit hohem Kita-Sozialindex begleiten einen hohen Anteil an Kindern und Familien, deren Lebensverhältnisse besonders belastet sind, und bieten so das Potential, diese mit bedarfsorientierten Bildungs-, Gesundheits- und Beratungsangeboten zu erreichen.

Für viele Eltern und Familien sind die pädagogischen Fachkräfte wichtige Ansprechpersonen. Sie verfügen aufgrund der Nähe und ihres Fachwissens über ein hohes Maß an Vertrauen. Gleichzeitig kennen die Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen durch ihren alltäglichen Kontakt mit Eltern und Familien deren Herausforderungen und Bedarfe.

Kindertageseinrichtungen können in die Angebote des Sozialraums vermitteln oder diese auch vor Ort bündeln, sodass Familien besser erreicht werden können. Über die Kindertageseinrichtung werden so Zugänge zu weiteren Angeboten, z.B. der Familienbildung, der Gesundheitsprävention, den Frühen Hilfen etc. geschaffen.

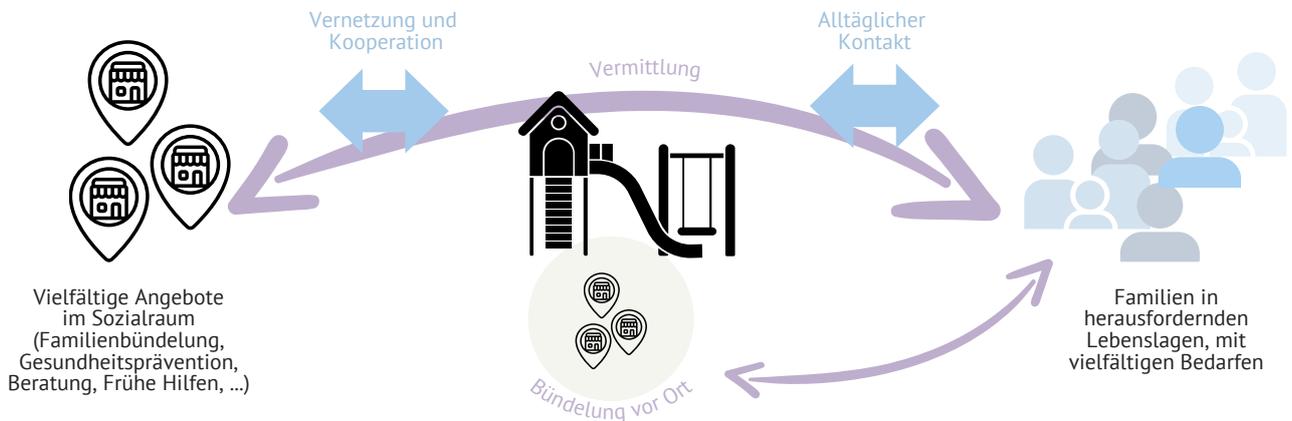


Abbildung 3: Die Wirkungslogik von sozialräumlich-agierenden Kindertageseinrichtungen;
Quelle: eigene Darstellung.

Inhaltliche Schwerpunktsetzungen bei der Angebotsgestaltung erfolgen entlang der Bedarfe der Familien vor Ort. Sowohl für die Bündelung von Angeboten vor Ort sowie für die Wahrnehmung einer Lotsenfunktion für Familien ist der Aufbau von Kooperationsbeziehungen und eine Verstärkung der Ausrichtung auf den Sozialraum notwendig. Je nach örtlichen Gegebenheiten (wie z.B. zur Verfügung stehende Räumlichkeiten, bereits zur Verfügung stehende Angebote im Sozialraum, ...) können sich Kinder- und Familienzentren als Lotsen entwickeln, Angebote in den eigenen Räumen von Kooperationspartner:innen umsetzen lassen, eigene Angebote entwickeln oder für die individuellen Gegebenheiten geeignete Kombinationen wählen (vgl. hierzu auch MFKJS 2016).

Je nach Bedarf und Rahmenbedingungen vor Ort ist eine Öffnung von Angeboten der Kindertageseinrichtung für weitere Familien aus dem Sozialraum möglich, deren Kinder (noch) nicht oder nicht mehr die Einrichtung besuchen. Eine Öffnung für Familien aus dem Sozialraum soll nur dann vorgenommen werden, wenn diese die Einrichtung nicht überfordert.

Aktuelle Erkenntnisse zeigen, dass eine ressortübergreifend abgestimmte und integrierte Leistungserbringung eine wirkungsvolle Möglichkeit bietet, umfassend die bestehenden Ressourcen und Herausforderungen im Sozialraum in den Blick zu nehmen. Relevante Förder- oder Präventionsprojekte der Stadtgemeinde und unterschiedlicher Träger aus den Bereichen Gesundheit, Bildung, Soziales, Arbeit und Stadtentwicklung lassen sich in Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen verwirklichen bzw. an diese anbinden oder von diesen vermitteln.

2.6 Arbeitsprinzipien

Folgende Prinzipien liegen der (intensivierten) Zusammenarbeit mit Familien und im Sozialraum zugrunde:

Bedarfsorientierung

Um Familien für ihren Alltag und ihr Miteinander zu stärken, gilt es dort anzusetzen, wo tatsächlich Fragen und Unterstützungsbedarfe vorhanden sind. Regelmäßige Bedarfseinschätzungen bzw. Bedarfserhebungen bei den Familien der Einrichtung bzw. des Sozialraums sind Maßstab für die Angebotsentwicklung. Die bedarfsorientierte Vorgehensweise setzt an vorhandenen Motivationen an und greift die vor Ort vorhandenen Dringlichkeiten auf.

Niedrigschwelligkeit

Die Zusammenarbeit mit Familien wird nach dem Prinzip „Zugang für alle“ umgesetzt. Kindertageseinrichtungen gestalten Angebote für Familien inklusiv und ermöglichen Familien so einen niedrigschwelligen Zugang zu Bildungs-, Beratungs- und Präventionsangeboten.

Kooperation und Beteiligungsorientierung

Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit bei den Akteuren auf allen Ebenen, einschließlich die der Familien, erhöht sich deutlich, wenn diese mit ihren Anliegen und Zielen wahr- und ernstgenommen werden, sich mit diesen identifizieren und Verantwortung übernehmen können. Die Kindertageseinrichtungen suchen nach geeigneten Wegen und Verfahren, um die Beteiligung und Mitbestimmung aller Handelnden zu fördern und so weit wie möglich partizipativ vorzugehen.

Sozialraumorientierung

Familien erhalten über die Kindertageseinrichtungen Zugang zu vielfältigen Bildungs- und Beratungsangeboten, die sie in ihren elterlichen Kompetenzen stärken und die Orientierung im Familienalltag erleichtern. Dafür vernetzen sich die Kindertageseinrichtungen mit anderen Akteuren aus dem jeweiligen Sozialraum, stimmen die jeweiligen Angebote aufeinander ab und schaffen gelingende Übergänge zwischen verschiedenen Angeboten für die Familien.

Ressourcenorientierung

Die Intensivierung der sozialraumorientierten Zusammenarbeit mit Familien knüpft an die vorhandenen Ressourcen in den einzelnen Einrichtungen, in den Einrichtungssteams, bei den Familien und in den verschiedenen Sozialräumen an. Auf welche Entwicklungsprojekte und Erfolge in der Einrichtung lässt sich aufbauen? Welche Interessen, Fähigkeiten und Kompetenzen bringen die Familien mit? Welche Unterstützungsangebote und Netzwerkstrukturen im Sozialraum können genutzt werden? Dazu gehört auch, dass die eigenen Ressourcen realistisch eingeschätzt werden: Was ist machbar im Hinblick auf Personal, Finanzen, Räume etc.?

Wirkungsorientierung

Die Kindertageseinrichtungen richten die Zusammenarbeit mit Familien an Wirkungszielen aus. Das heißt, es geht nicht nur um ein mehr an Angeboten und Aktivitäten, sondern darum, das Richtige zu tun oder „Sowiesos“ des Kitaalltags auf intendierte Wirkungen hin zu fokussieren und regelmäßig zu überprüfen: Was soll mit den Angeboten für Familien erreicht werden (in Bezug auf Wissen, Fähigkeiten, Verhalten, Veränderung der Lebenssituation)? Sind Anpassungen nötig oder ist ggf. ein anderes Angebot geeigneter, um die Wirkung zu erreichen?

3 Qualitätssicherung

3.1 Prozessbegleitung und Qualifizierung

Die operative Durchführung des Projekts wird durch eine eigens dafür eingerichtete Servicestelle KiFaZ, die am Landesinstitut für Schule (LIS) in Bremen verortet ist, verantwortet. Fachliche Grundlage bildet der vom Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung entwickelte Ansatz „Ganzheitliche Bildung im Sozialraum“ (GaBi). Das Institut greift dabei das Konzept der englischen Early Excellence Centers auf und hat dieses in der GaBi-Leitidee für die Anwendung in Deutschland modifiziert.

Das Konzept für die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren wurde in einer partizipativen Vorgehensweise im Zeitraum von März 2019 bis Juni 2020 durch Vertreterinnen von Kitaträgern unter Leitung der Senatsverwaltung in einer Projektsteuerungsgruppe entwickelt. Deren Aufgabe liegt neben der fachlichen Begleitung darin, Schnittstellen zu anderen Vorhaben zu identifizieren sowie eine praxisorientierte Umsetzung und Weiterentwicklung des gesamten Programms zu gewährleisten.

Die Servicestelle KiFaZ stellt den Einrichtungen des SozPäd-Programms Qualifizierungen, Prozessbegleitung und Beratung zur Verfügung. Die Praxisbegleitung zielt darauf ab, grundlegend bei der Weiterentwicklung der sozialraumorientierten Zusammenarbeit mit Familien zu unterstützen. Je nach Bedarf können Einrichtungen zusätzlich Beratung und Begleitung hinsichtlich der Weiterentwicklung zum Kinder- und Familienzentrum erhalten. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage der Servicestelle sowie im aktualisierten Begleitkonzept, welches dort ebenfalls als Download zur Verfügung steht (vgl. Servicestelle KiFaZ 2020-2024).

3.2 Qualitätsmerkmale: Hinweise aus der externe Evaluation

Im Zeitraum 2021 bis 2023 wurde das Vorhaben KiFaZ Bremen im Auftrag der Auridis Stiftung von der Uni Bremen Campus GmbH evaluiert. Die Evaluation beinhaltet die Befragung von Einrichtungen, Familien und weiteren Stakeholdern anhand von Fragebögen und (Gruppen-) Interviews. Die Ergebnisse der Evaluation werden als Grundlage zur Weiterentwicklung der Praxisbegleitung genutzt.

Die Evaluation macht deutlich, dass es trotz schwieriger Rahmenbedingungen wie Pandemie, Fachkräfte- und Raummangel gelungen ist, mit zusätzlichen Personalressourcen in Verbindung mit Qualifizierung und Konzeptentwicklung beachtliche Effekte zu erzielen. Es zeigen sich in den untersuchten Einrichtungen vielfach entlastete Fachkräfte, mehr Angebote für Eltern und Familien sowie eine bessere Vernetzung der Kitas im Sozialraum. Gleichzeitig weist die Studie aber auch auf Weiterentwicklungsbedarfe hin.

3.3 Formulare: Antragsformular für Träger

Siehe Anlage: Antrag_SozPäd

4 Literatur

Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.

Online verfügbar: [Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23).

Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.

Online verfügbar: [Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23).

Landesvereinigung für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (2017): Werkbuch Präventionskette. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen.

Online verfügbar: [Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 02.10.23).

Laubstein, Claudia; Holz, Gerda & Seddig, Nadine (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland.

Online verfügbar: [Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 02.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23).

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (2016): Neue Wege – Familienzentren in Nordrhein-Westfalen. Eine Handreichung für die Praxis. Düsseldorf,

online verfügbar: [Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 02.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 18.04.2024).

Paritätischer Gesamtverband (2024): Armut in der Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2024.

Online verfügbar: [Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 02.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 18.04.2024). (zuletzt abgerufen am 18.04.2024).

Paul, Mechthild (2019): Das Präventionsdilemma in den Frühen Hilfen Problemdefinition, Ergebnisse von Studien des NZFH, Entwicklung von Zugangswegen und Ansprachestrategien.

Online verfügbar: [Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 02.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 18.04.2024). (zuletzt abgerufen am 18.04.2024). (zuletzt abgerufen am 02.10.23).

Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport (2021): Lebenslagen im Land Bremen. 3. Bericht des Senats der Freien Hansestadt Bremen.

Online verfügbar unter: [Online verfügbar: Bundesverband der Familienzentren e.V. 2018: Positionspapier Kinder- und Familienzentren.](#) (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 02.10.23). (zuletzt abgerufen am 04.10.23). (zuletzt abgerufen am 06.02.23).

Servicestelle Kinder- und Familienzentren Bremen (2020-2024): Weiterentwicklung von Kinder- und Familienzentren in der Stadt Bremen.

Online verfügbar unter: [Servicestelle Kinder- und Familienzentren Bremen \(2020-2024\): Weiterentwicklung von Kinder- und Familienzentren in der Stadt Bremen.](#) (zuletzt aufgerufen am 18.04.2024).

Statistisches Landesamt Bremen (2022): Daten für das Land Bremen und die Städte Bremen und Bremerhaven – Bremen Infosystem.

Online verfügbar unter: [Servicestelle Kinder- und Familienzentren Bremen \(2020-2024\): Weiterentwicklung von Kinder- und Familienzentren in der Stadt Bremen.](#) (zuletzt aufgerufen am 18.04.2024). (zuletzt abgerufen am 06.02.2023).

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Die Senatorin für Kinder und Bildung
Rembertiring 8-12
28195 Bremen

AUTOR:INNEN

Sabine Pregitzer (SKB)
Sylke Reichenbach (LIS)
Anika Wittkowski (SKB)

Unter Mitarbeit von weiteren Vertreter:innen der
Servicestelle KiFaZ sowie Trägervertretungen
der Projektsteuergruppe KiFaZ.

VERANTWORTLICH IM SINNE DES PRESSERECHTS

Patricia Brandt

GESTALTUNG

Janina Carmesin



Diese Publikation ist unter der Lizenz
CC BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Der Name des Urhebers soll bei einer Weiterverwendung wie folgt angegeben werden:
Die Senatorin für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen (2024):
Rahmenkonzeption für die sozialraumorientierte Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen mit
Familien im Rahmen des Bremer SozPäd-Programms

Bremen, April 2024